

Wie sollen wir uns in Zeiten der Trockenheit und der Erfahrung der inneren Wüste verhalten?

Im Gebet gibt es Phasen, da werden wir vom Gebet angezogen. Wir spüren Kraft und Freude. Solche Gefühle wollen helfen, dass die Liebe wachsen kann. Wenn ein Mensch sich auf die Beziehung mit Gott im Gebet eingelassen hat, dann will Gott ihn weiter führen – hin zu einer Liebe. Echte Liebe lebt von der Hingabe. Wenn wir einen Menschen nur so lange lieben, wie uns das angenehm ist, sind wir noch Egoisten und keine Liebenden.

Damit diese selbstlose Liebe wachsen kann, wird der Mensch – biblisch gesprochen – in die Wüste geführt, wo die Gefühle zurückgehen. Was vorher so schön und begeisternd war, kann nun fad, leer und mühsam erscheinen. War das Beten bislang anziehend und angenehm, so kann es geschehen, dass jetzt alles fad und leer erscheint. Ja noch mehr: Glauben und Beten wurden bisher als stärkend erfahren, nun können sie zur Last werden.

Fragen und Zweifel tauchen im Herzen auf: War das, was ich bisher erlebt habe, vielleicht eine Illusion? War das echt? Glaube ich überhaupt noch? Ist es jetzt, da ich nichts mehr fühle und es mir nichts mehr bringt, nicht viel ehrlicher, mit dem Beten und dem Bibellesen aufzuhören? Was soll das alles? Wo ist da die Liebe Gottes?

Zu solchen geistlichen Schwierigkeiten können oft noch andere Probleme hinzukommen: Beziehungsprobleme, Unverständnis, psychische Lasten, gesundheitliche Störungen, Sorgen in der Familie, usw.... All das macht das Leben schwierig. Es kann eng in uns werden, sodass wir nicht mehr weiterwissen. Ja, wir können so verwirrt und verunsichert werden, dass wir uns für nicht mehr «normal» halten.

Für die Erfahrung der Wüste kann es zwei ganz unterschiedliche Ursachen geben:

Eigene Untreue: Ich selber bin untreu und bequem geworden. Ich lese nicht mehr täglich im Wort Gottes. Mehr und mehr habe ich anderes dem Gebet und Engagement für Jesus vorgezogen. Ich lasse Sünde, Oberflächlichkeit und faule Kompromisse zu. Ich nehme nicht mehr regelmässig an den Gruppentreffen teil. Durch solche eigene Untreue wird die Begeisterung für Gott und Seine Sache schnell abflauen. Nach einem guten Anfang verlassen wir in diesem Fall den Weg des Wachstums. Da gibt es nur eins: Umkehr und Erneuerung der Freundschaft mit Jesus.

Gottes Führung: Es gibt aber auch die andere Erfahrung, dass ich treu und engagiert meinen Weg gehe und erfahre diese Wüste. Dann hat Gott die Hand im Spiel. Er nimmt mir die guten Gefühle, um Grösseres in mir wachsen zu lassen. Dieses Grössere besteht nun darin, dass wir uns vom Geist, das heisst von «Jesus in uns» leiten lassen.

Damit wir die leise Sprache des Geistes hören können, müssen die Gefühle zurückgenommen werden. Nur so können wir langsam unterscheiden: Welches sind meine eigenen Gefühle, Triebe, Ängste und Wünsche, und welches ist die Stimme des Geistes Jesu.

Denn wer verliebt ist, ist in seinen Gefühlen nicht mehr ganz frei. Die Gefühle «besitzen» ihn. Gott möchte uns nun aus der Abhängigkeit der Gefühle lösen, damit wir selbstlose Treue lernen. Das geht in der Regel nur über die schmerzliche und demütigende Erfahrung der «Wüste». Da gilt es, Ruhe zu bewahren und treu den Weg weiterzugehen.

In Treue weitergehen

So wie Jesus sich «entschloss, nach Jerusalem zu gehen» (vgl. Lk 9,51) gilt es auch für uns, in diese heilige Entschiedenheit unseres Willens hineinzuwachsen und die Treue zu leben.

Darum die Frage: Habe ich mich entschieden, den Weg des Gebetes und der Gemeinschaft auch dann zu gehen, wenn es mühsam ist? Habe ich mich für die Treue entschieden?

Die Entscheidung setzt Kräfte frei, Durststrecken durchzustehen. So ist es auch in der Ehe. Durch Durststrecken wird die Entscheidung gestärkt. Wir haben uns füreinander entschieden und deshalb gehen wir den Weg auch jetzt weiter. Wir vertrauen dabei auf die Hilfe Jesu. Er wird uns Kraft geben. Wir halten uns treu an unsere Entscheidung, gleichgültig, ob wir das Bedürfnis danach haben, oder ob uns dies gerade unangenehm ist. Solche Treue lässt Tieferes wachsen. Wir lernen dadurch, selbstlos zu lieben.

In schwierigen Phasen unseres Lebens soll das Vertrauen auf die Liebe Gottes und Seine Treue in uns wachsen. Wenn alles rund läuft und keine Probleme da sind, ist es einfach, zu vertrauen und an Gottes Liebe zu glauben. Doch wenn die Probleme und Leiden zunehmen, wenn wir so richtig durchgeschüttelt werden und wenig bis kaum mehr etwas von Gottes Liebe spüren, dann ist Vertrauen gefragt. Vertrauen, dass Er auch jetzt da ist und wirkt, und Vertrauen, dass Er mich auch jetzt liebt, wo ich nichts mehr davon spüre.

In solchen Phasen können Stossgebete helfen, wie zum Beispiel: «Jesus, ich vertraue Dir, auch jetzt, wo alles drunter und drüber geht. Du hast alles im Griff.» Ebenso können wir an Worten des Glaubens festhalten, wie zum Beispiel am Wort Jesu an Jäirus: «*Sei ohne Furcht; glaube nur*» (Lk 8,50). In solchem Festhalten wird die Kraft dieser Worte uns tragen können. Auch das Lob Gottes kann die Kraft des Glaubens stärken.

Zweck des Ersten Umkehrweges ist das Hineinwachsen in innere Festigkeit und Entschiedenheit, sodass Er die erste Priorität bekommt. Wenn wir etwas anderes als den Ruf Jesu zum ersten Ziel unseres Lebens machen, werden wir in Schwierigkeiten geraten und nur Frustrationen ernten. Wählen wir Jesus klar zum Ziel unseres Lebens, dann werden wir den Segen des Lebens mit Ihm und noch viel, ja unendlich viel mehr zusätzlich empfangen.

In Trockenheit gilt es, nicht weniger zu beten als sonst. Wenn wir ins Gebet gehen, dann binden wir unseren «Esel» an, sonst flüchtet er. Das heisst: Wir legen die Zeit des Gebetes fest und rütteln nicht daran. Wenn wir nun merken, dass beim Gebet keine Impulse aufsteigen, dass wir schon nach wenigen Minuten leer sind, dann können wir verschiedene Hilfsmittel zur Hand nehmen. Vielleicht Gebetstexte, einen Schrifttext, Psalmen oder andere Gebetshilfen.